

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

15.11.2023

Inhalt

EWN

1 Idee der Kernkraft-Gegner: Atommeiler als Museum <i>Nordkurier - Haff-Zeitung, 15.11.2023</i>	3
2 Die Atomkraft und das KKW Greifswald: Entscheidungen, Bau, Betrieb und Rückbau <i>Nordkurier - Haff-Zeitung, 15.11.2023</i>	7
3 Protestbrief zu LNG auf Rügen: Erste Reaktionen aus dem Bundestag <i>Nordkurier - Neubrandenburger Zeitung Stargard, 15.11.2023</i>	8
4 Erster Mini-Reaktor in den USA gescheitert <i>energate Messenger, 14.11.2023</i>	9

📰 Nordkurier - Haff-Zeitung | 15.11.2023 | S. 12

📄 Auflage: 3.450 | Reichweite: 14.257

👤 Ralph Sommer

Idee der Kernkraft-Gegner: Atommeiler als Museum

Es gab schon so manchen Vorschlag dafür, was mit dem nicht verstrahlten Block 6 im ehemaligen KKW Greifswald bei Lubmin geschehen könnte. Nun überraschen ausgerechnet die Grünen mit einem Vorschlag, dieses Objekt für die Nachwelt als Industriedenkmal zu erhalten.

Lubmin. Gut 33 Jahre nach der Abschaltung des Kernkraftwerks Lubmin gibt es neue Diskussionen über die Zukunft des Standortes. Während sich die Blöcke 1 bis 4, die einst bis zu elf Prozent des Strombedarfs in der DDR sicherten, seit Jahrzehnten im Rückbau befinden und auch der seinerzeit nur im Probetrieb befindliche Block 5 demontiert wird, ist es im Block 6 längst still geworden.

Der 1990 komplett fertiggestellte Meiler, dem nach ursprünglichen Plänen der DDR-Regierung noch zwei weitere Neubauten folgen sollten, war nie in Betrieb gegangen und wurde daher auch nicht verstrahlt. Heute werden nur hin und wieder in der dunklen Anlage die Lichter angeschaltet, wenn angemeldete Besuchergruppen auf der sogenannten „Besucherroute Block 6“ durch die Gänge wandeln. Bei dem wohl einzigartigen Rundgang durch ein deutsches Kernkraftwerk können die Interessenten unter anderem den Kontrollraum besichtigen und sogar einen Blick in das Innere des Reaktors mit der Haltevorrichtung für die Brenn- und Regelstäbe werfen.

Sogar ein Trainingsbecken für Taucher war mal geplant

Pläne für eine anderweitige Nutzung der riesigen Anlage hatte es in den vergangenen Jahrzehnten immer mal wieder gegeben. Die Vorschläge reichten von einer industriellen Zukunft bis zu einer Trainingsanlage für Feuerwehr- und Katastrophenschutzkräfte. Der wohl ungewöhnlichste Vorschlag zielte einst sogar darauf, den mehr als 20 Meter tiefen Reaktorschacht zum Trainingsbecken für Taucher umzubauen.

Jetzt wird am Standort die Möglichkeit diskutiert, wegen des hohen öffentlichen Interesses an den KKW-Führungen das Angebot auf Dauer zu erhalten. Ausgerechnet die Grünen, die einst neben dem Neuen Forum zu den konsequentesten Gegnern der Kernenergie gehörten, plädieren jetzt dafür, den Rückbau des

KKW umzuplanen und den jungfräulichen Block 6 als Industriedenkmal zu erhalten.

Nachdem Deutschland in diesem Jahr die letzten Atommeiler abgeschaltet und somit aufgehört habe, Atomkraft zur Stromerzeugung zu nutzen, würden nun viele Kraftwerke im Bundesgebiet dem Beispiel in Lubmin folgen, heißt es in einem Beschluss des Grünen-Kreisverbandes Vorpommern-Greifswald. In vielen Jahrzehnten würden diese Großanlagen der Vergangenheit angehören. Deshalb wäre jetzt ein guter Zeitpunkt, über die Ära der Atomkraft zu reflektieren.

„Wir wollen, dass der Zugang zum Reaktorblock 6 langfristig erhalten bleibt und als Bildungs- und Erinnerungsort entwickelt werden kann“, sagt der Sprecher des Grünen-Kreisverbandes, Tom Lichtenthäler. Lubmin biete die einzigartige Möglichkeit, am Objekt selbst die Geschichte der Atomkraft in Deutschland nachzuvollziehen und die Argumente der Anti-Atomkraft-Bewegung zu verstehen, die zum Ausstieg aus der Kernenergienutzung geführt hätten.

Die Entwicklung des Bildungs- und Erinnerungsortes zum Beispiel als Museum oder Dokumentationszentrum müsse vor einer neutralen Instanz erfolgen, heißt es in dem Beschluss. Wichtig sei, dass alle Seiten beleuchtet würden, neben den Gründen für den Ausstieg auch die seinerzeitigen Gründe für den Einstieg in die industrielle Kernkraftnutzung.

Die **EWN (Entsorgungswerk für Nuklearanlagen)** hat mittlerweile den Vorschlag begrüßt, die technisch historischen prominenten Einrichtungen und Anlagen auch künftig einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ein dauerhaftes Denkmal liege jedoch außerhalb der Zuständigkeit und der Finanzierungskompetenz des Unternehmens, schränkt ein **EWN**-Sprecher ein. Das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern hat in-

zwischen bestätigt, dass ein Antrag zur Einstufung als Industriedenkmal vorliegt. Es brauche jetzt intensive Prüfung und Recherche.



Bildunterschrift: Ursprünglich waren acht Blöcke für das KKW Greifswald in Lubmin geplant.



Bildunterschrift: Im Block 6 kann noch immer eine Schaltwarte des stillgelegten KKW besichtigt werden – hier eine Aufnahme aus dem Jahr 2013.



Bildunterschrift: Vier Meiler waren in Lubmin in Betrieb, ein weiterer kurzzeitig im Probetrieb. Block 6 wurde komplett fertiggestellt, aber nie angefahren und daher auch nicht radioaktiv kontaminiert. Der Weiterbau der Blöcke 7 und 8 wurde 1990 eingestellt. Fotos: Stefan Sauer, Jens Koehler/NK-Archiv



Bildunterschrift: Ein Blick in das längst zurückgebaute Nasslager für verstrahlte Brennelemente – hier eine Aufnahme aus dem Jahr 2009.

📰 Nordkurier - Haff-Zeitung | 15.11.2023 | S. 12

📄 Auflage: 3.450 | Reichweite: 14.257

Die Atomkraft und das KKW Greifswald: Entscheidungen, Bau, Betrieb und Rückbau

- 1967: Beginn der ersten Geländeaufschlussarbeiten
- 1970: Grundsteinlegung und Baubeginn für die Hauptanlagen
- 1973: Inbetriebnahme des Blocks1974: Inbetriebnahme des Blocks1977: Inbetriebnahme des Blocks1979: Inbetriebnahme des Blocks1980: Bildung des Kombinates „Bruno Leuschner“
- 1983: Inbetriebnahme der Fernwärmeleitung nach Greifswald
- 1985: Inbetriebnahme des Nasslagers für abgebrannte Brennelemente (ZAB)
- 1989: kurzzeitiger Probebetrieb des Blocks1990: Ende der Bauarbeiten an den Blöcken 6 bisFebruar – Abschaltung der Blöcke 2 undJuni – Abschaltung des Blocks 4
- Juli – Gründung der Energiewerke Nord (**EWN**) als KKW-Nachfolger
- Dezember – Abschaltung des Blocks1994: Antrag zu Stilllegung und Abbau des KKW, Beginn Demontage der Blöcke 7 und1995: Genehmigung für Stilllegung der Blöcke 1 bis1997: Fertigstellung des neuen Zwischenlagers Nord (ZLN) und Beginn der Überführung von befüllten Castorbehältern, Reaktorgefäßen und Wärmeaustauschern
- 2002: Zerlegetests für unverstrahlten Reaktor im Block2003: Zerlegetests für kontaminierten Reaktor im Block 5, Koordination für die Entsorgung stillgelegter russischer Atom-U-Boote in Murmansk (Abschluss 2015)
- 2016: Erstellung von Nachrüstungsplänen für das ZLN nach Terroranschlägen weltweit
- 2020: Corona-Pandemie behindert weiteren Rückbau erheblich
- 2021: Dekontaminierung in den Blöcke 1 und 2 und Rückbau der veralteten fernbedienten Zerlegeanlage
- 2022: Einstieg in den Atomausstieg durch Abschaltung weiterer KKW in Deutschland
- 2023: Abschaltung der letzten deutschen KKW

Pläne:

- 2024: Neue, rund 60 Millionen Euro teure Zerlegehalle soll in Betrieb gehen
- Ab 2027: Bau eines neuen Hochsicherheitslagers für hochradioaktives Material (Brennelemente)
- Bis 2034: Zerlegung kontaminierter Dampferzeuger
- Bis Ende der 2030er Jahre: Abschluss des KKW-Rückbaus (Kosten voraussichtlich hoher einstelliger Milliardenbetrag)

Protestbrief zu LNG auf Rügen: Erste Reaktionen aus dem Bundestag

Vor Rügen laufen bereits die Arbeiten für das umstrittene Flüssigerdgas-Terminal in Mukran. Gasleitungen werden im Meer verlegt. Doch die Zweifel an der Notwendigkeit des Terminals wachsen.

Binz/Mukran/Berlin. Die Gegner des Terminals für Flüssigerdgas (LNG) in Mukran auf Rügen haben Unterstützung aus dem Bundestag bekommen, und zwar gleichermaßen aus den Reihen der Regierungskoalition und der Opposition. „Man sollte nicht über das Ziel hinausschießen und neue Investitionsruinen schaffen“, mahnte der Grünen-Politiker Jürgen Trittin jetzt im „Tagesspiegel“.

Trittin: Angst vor Gasmangel unrealistisch

Der frühere Bundesumweltminister sagte, er sehe dank der Arbeit von Wirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) keinen Grund für weitere Terminals. „Die Gasversorgung Deutschlands ist gesichert. Die Angst-Szenarien, die gerade kursieren, gehen von vollkommen unrealistischen Grundannahmen aus“, sagte Trittin.

Auch der Ueckermünder CDU-Bundestagsabgeordnete Philipp Amthor bezweifelt den Bedarf an einem weiteren LNG-Terminal an der Ostseeküste. „Da meine CDU-Landtagsfraktion in Mecklenburg-Vorpommern herausgefunden hat, dass etwa in Lubmin in diesem Jahr bislang lediglich acht von ursprünglich 41 geplanten Tankern dort LNG entladen haben, sind Zweifel an der Notwendigkeit eines neuen Terminals mehr als angebracht“, zitiert ihn der „Tagesspiegel“. Es sei Sache jener, die für das Projekt getrommelt hätten, „den Nachweis für die Plausibilität der Notwendigkeit der geplanten Investitionen zu führen“. Amthor äußerte zudem grundsätzliche Kritik: „Bei grüner Energiepolitik stellt sich leider ganz regelmäßig die Frage, ob sich Fakten überhaupt gegen Ideologie durchsetzen können. So auch beim umstrittenen LNG-Terminal vor Rügen.“

Brief des Bürgermeisters an den Bundestag

In der Vorwoche hatte sich der Bürgermeister des Badeortes Binz, Karsten Schneider, in einem Brief an die Abgeordneten des Deutschen Bundestages gewandt und einen Stopp für das Vorhaben angemahnt. „Die Notwendigkeit eines LNG-Terminals auf Rügen ist de facto nicht mehr gegeben“, hatte er darin festgestellt und auf volle Gasspeicher zu Beginn der Heizsaison verwiesen. Selbst die Bundesnetzagentur bewerte die nationale Gasversorgungssicherheit als stabil, schrieb Schneider. Bestehende LNG-Terminals seien in diesem Jahr bisher nur zu 58 Prozent ausgelastet gewesen.

Schneider gehört zu den entschiedensten Gegnern des Terminals auf Rügen. Er befürchtet durch Bau und Betrieb Beeinträchtigungen für die Umwelt und nachhaltigen Schaden für den Tourismus auf der Insel.

Auch Vorpommern-Rügens Landrat Stefan Kerth (parteilos) hatte im Interview mit dieser Zeitung Zweifel an dem Bau geäußert. Er verwies ebenfalls darauf, dass die deutschen Gasspeicher aktuell voll seien und das Terminal dennoch errichtet werden solle. „Es braucht nicht viel Fantasie, um zu verstehen, dass Kritik aufkommt. Selbst Mitarbeiter im Landratsamt fragen mich, warum das noch so durchgezogen wird“, sagte er.

Terminals zum Import von per Schiff geliefertem LNG sollen die Gasversorgung Deutschlands und anderer Länder absichern, nachdem Russland die Versorgung per Pipeline im vergangenen Jahr eingestellt hat. Bereits in Betrieb sind Anlagen in Wilhelmshaven und Brunsbüttel an der Nordsee sowie in Lubmin bei Greifswald.

Erster Mini-Reaktor in den USA gescheitert

Olten (energate) - In den USA entwickelte das Unternehmen Nuscale einen kleinen modularen Reaktor (SMR). Es galt als das weltweit am weitesten fortgeschrittene Projekt im Bereich der Mini-Kernkraft, war sogar bereits seitens der amerikanischen Behörden genehmigt. Nun kam das geplante Projekt in Idaho Falls im Bundesstaat Idaho zum Erliegen. Der Stopp löste weltweite Reaktionen aus, insbesondere bei Kernkraftgegnern. Die Technologie deswegen bereits ganz abzuschreiben, dürfte allerdings verfrüht sein. Das zeigt ein Blick auf die weiteren Projekte und die Pläne der EU. In Polen etwa gelten die Mini-Reaktoren als Lösung für eine klimaneutrale Stromerzeugung.

Als Grund für den Ausstieg aus dem Projekt in Idaho Falls nannten die Verantwortlichen finanzielle Gründe, wobei Nuscale-CEO John Hopkins das Vorhaben als "totes Pferd" bezeichnete. Allerdings seien weder die Begründung noch die Aussage übertragbar auf die gesamte Technologie, teilte das Schweizer Nuklearforum auf Anfrage mit. "Man kann das Nuscale-Projekt in Idaho nicht als beispielhaft für die gesamte Small-Modular-Reactor-Entwicklung weltweit sehen", so die Organisation gegenüber energate. "Im speziellen Fall waren in erster Linie wirtschaftliche Gründe durch massiv gestiegene Bau- und Rohstoffkosten und keine technologischen ausschlaggebend", heißt es weiter.

International setze sich der Trend zur Entwicklung von kleinen modularen Reaktoren fort und das Interesse sei hoch. Pläne für Anlagen in Osteuropa und Zentralasien Nuscale selbst hat erklärt, an den Plänen für

den Bau von SMR in Rumänien, Kasachstan, Polen und der Ukraine festzuhalten. Auf die Frage, weshalb eine Anlage dort umsetzbar sein soll und in den USA nicht, verweist das Nuklearforum auf die unterschiedlichen Ausgangssituationen. In den anderen Ländern würden die Investitionsentscheidungen auf anderen Grundlagen getroffen - zum Teil auch mit staatlicher Unterstützung."

In Polen zum Beispiel ist der Druck auf den Staat, das sehr kohlelastige Energiesystem schnell und umfangreich zu dekarbonisieren, außerordentlich hoch", führt das Nuklearforum aus. Tatsächlich verfolgt Polen das Ziel, mehrere Dutzend der Kleinreaktoren zu erstellen (energate berichtete).

EU will SMRs bis 2030 umsetzen

Auch die EU-Kommission zeigt sich entschlossen, die Technologie weiterzuentwickeln. Wenige Tage vor der Nachricht über das Aus in Idaho hatte sie die Gründung einer Industrieallianz für die Mini-Reaktoren angekündigt. Der Stopp des Projekts in Idaho Falls werde diese Pläne nicht beeinflussen, glaubt das Nuklearforum. Nuklearforum sieht Kanada vorne. Dem Nuklearforum zufolge dürfte jedoch nicht Europa, sondern Nordamerika das Rennen machen um den ersten funktionierenden SMR am Markt.

"Das erste Beispiel eines SMR im kommerziellen Einsatz in Nordamerika wird vermutlich aus Kanada stammen, wo bereits mit den Bauvorbereitungen für einen SMR begonnen wurde, dessen Inbetriebnahme für 2029 vorgesehen ist", teilt die Organisation auf Anfrage mit.